

REZENSION

Dimitry Shumsky: Zweisprachigkeit und binationale Idee. Der Prager Zionismus 1900–1930

Dimitry Shumsky: Zweisprachigkeit und binationale Idee. Der Prager Zionismus 1900–1930 (= Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, Bd. 14). Aus dem Hebräischen von Dafna Mach, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 336 S., ISBN: 978-3-525-36955-5, EUR 64,99.

Besprochen von Stefan Vogt.

Der so genannte ‚Prager Zionismus‘, der Anfang des 20. Jahrhunderts im Umfeld der Studentenorganisation ‚Bar Kochba‘ in Prag entwickelten und stark von Martin Buber beeinflussten Ideen bedeutender zionistischer Intellektueller wie Hugo Bergmann, Robert Weltsch und Hans Kohn, ist wieder verstärkt in den Blick der historischen Forschung gerückt. Vor allem in Israel sind in den letzten Jahren gleich mehrere Dissertationen entstanden. Mit der Arbeit von Dimitry Shumsky ist die erste aus dem Jahr 2005 nun auch in deutscher Übersetzung publiziert worden.¹ Gegründet im Jahr 1899, hatte sich ‚Bar Kochba‘ unter den Bedingungen der tschechisch-deutsch-jüdischen Kultur Prags schnell zu einer einzigartigen Gruppe innerhalb der zionistischen Bewegung entwickelt, die eine spezifische Version jüdisch-nationaler Ideologie hervorbrachte. Unter der Leitung von Hugo Bergmann wurde sie zu einer wichtigen Trägerin kulturzionistischer Vorstellungen – eine Entwicklung, die durch die Verbindung mit Buber, der vor den Studenten von ‚Bar Kochba‘ zwischen 1909 und 1911 seine berühmten „Reden über das Judentum“ hielt, verstärkt und gefestigt wurde. Historische Bedeutung erhielt der ‚Prager Zionismus‘ nicht nur durch Franz Kafka, der ihm zumindest am Rande zuzuordnen ist, sondern auch durch die zentrale Rolle, die viele seiner Protagonisten in der zionistischen Bewegung Deutschlands, Palästinas und der Tschechoslowakei spielen sollten.

Shumsky stellt sich die Aufgabe, drei weit verbreitete Annahmen über den ‚Prager Zionismus‘ zu revidieren. Dies ist zum einen die Vorstellung, dass die Entstehung des Zionismus in Prag auf das Scheitern der Assimilation an die

¹ Noch unveröffentlicht sind bislang die Dissertationen von Zohar Maor, *Mistika, yetsira ve-shiva el ha-yahadut: „Chug Prag“ bi-tchilat ha-me’a ha-esrim* (Mystizismus, Regeneration und jüdische Wiedergeburt. „Prager Kreis“ im frühen zwanzigsten Jahrhundert), Hebräische Universität Jerusalem 2005, und Adi Gordon, *Politika chadasha, tsivyon yashan: Arnold Zweig, Hans Kohn ve-dor milchemet ha-olam ha-rishona shel yahadut merkaz Eyropa* (Neue Politik unter alten Vorzeichen. Arnold Zweig, Hans Kohn und die mitteleuropäische jüdische Generation von 1914), Hebräische Universität Jerusalem 2008. Zu erwähnen sind hier auch die US-amerikanischen Dissertationen von Philipp Sievert Blom, *Martin Buber and the Spiritual Revolution of the Prague Bar Kochba. Nationalist Rhetoric and the Politics of Beauty*, University of Oxford 1996 (ebenfalls unpubliziert) sowie Scott Spector, *Prague Territories. National Conflict and Cultural Innovation in Kafka’s Fin de Siècle*, Berkeley 2000 (ursprünglich Johns Hopkins University Baltimore 1994).

deutsche Kultur zurückzuführen sei. Zum zweiten wendet sich Shumsky gegen die These, dass der ‚Prager Zionismus‘ eine Art Flucht aus dem sich zuspitzenden Nationalitätenkonflikt in einen unpolitischen Idealismus gewesen sei. Drittens schließlich widerspricht Shumsky denjenigen Deutungen, die einen kategorialen Bruch zwischen den Aktivitäten und vor allem den stark ethno-nationalistisch geprägten Ideen der Zionisten in Prag vor dem Ersten Weltkrieg und ihrer Haltung nach dem Krieg feststellen, als sie den Kern der für eine binationale Lösung in Palästina eintretenden Gruppe Brit Shalom bildeten.

Den Schlüssel für diese revisionistische Sicht bildet für Shumsky die Zweisprachigkeit der Prager zionistischen Kultur vor dem Ersten Weltkrieg. Er kann überzeugend nachweisen, dass Zionisten wie Kafka, Bergmann oder Brod zwar auf Deutsch schrieben und dachten, dass sie in ihrem Alltag aber vielfach mit der tschechischen Sprache zu tun hatten und diese teilweise auch aktiv erlernten. Überhaupt war Zweisprachigkeit unter den Prager Juden am Ende des 19. Jahrhunderts ein sehr viel häufigeres Phänomen, als dies bislang angenommen wurde. Dies ist keine nebensächliche Feststellung, da Sprache ein zentrales Element der Definition der Nation darstellte und oft auch in essentialistischem Sinne verstanden wurde. In der bewussten Entscheidung zur Zweisprachigkeit vieler Prager Zionisten sieht Shumsky die Grundlage dafür, dass sie einen Nationalismus entwickelten, der sich gegenüber anderen Nationen gerade nicht abschließen, sondern mit diesen in ein Verhältnis kreativen Austausches treten wollte. Sie stellt damit auch die Grundlage dar für die spätere Forderung nach einem binationalen Gemeinwesen in Palästina.

Diese Argumentation entwickelt Shumsky in fünf Kapiteln, die von der Prager Vorkriegsgesellschaft über die zionistische Bewegung in Prag und die Aktivitäten der Mitglieder von ‚Bar Kochba‘ bis zu deren ersten Interventionen in den entstehenden jüdisch-arabischen Konflikt in Palästina reichen. Dass der im deutschen Untertitel suggerierte Zeitrahmen von 1900 bis 1930 – die Darstellung endet ungefähr 1920 – nicht ausgeschöpft wird, tut der Studie keinen Abbruch, geht es doch um die Entstehung der binationalen Idee.

Im ersten Kapitel analysiert Shumsky die Prager Gesellschaft am Ende des 19. Jahrhunderts und insbesondere die Stellung der Juden darin. Er macht deutlich, dass sich die Juden in ihrer Gesamtheit weder eindeutig der deutschen noch der tschechischen Kultur zuordneten, sondern dass sie oft eine mehrdeutige Zwischenposition einnahmen. Damit unterliefen sie die sich zuspitzende nationale Konfrontation zumindest punktuell und wurden gerade dadurch häufig zum Ziel sowohl des deutschen wie auch des tschechischen Antisemitismus. Im zweiten Kapitel verortet Shumsky die Entstehung des Zionismus in diesem Kontext. Hier kann er zeigen, dass viele der Protagonisten des ‚Prager Zionismus‘ nicht nur Repräsentanten dieser Zwischenposition waren, sondern dass sie den interkulturellen Dialog auch aktiv propagierten und förderten. Der ‚Prager Zionismus‘ sei deshalb, so Shumsky, nicht als Flucht aus der Realität des tschechischen Nationalitätenkonflikts zu verstehen, sondern als eine Intervention in diesen Konflikt, und zwar im Sinne eines praktizierten Multikulturalismus.

Shumsky geht so weit zu behaupten, dass der Nationalismus des ‚Prager Zionismus‘ geradezu als „Deckmantel“ (S. 125) fungiert habe, um dem Multikulturalismus Legitimität zu verleihen. An diese sehr gewagte These schließt im dritten Kapitel eine Analyse der Ideologie des ‚Prager Zionismus‘ an, die nicht weniger problematisch ist. Darin versucht Shumsky zu zeigen, dass sich die Prager von vornherein von einer essentialistischen Definition der Nation distanzieren und dass darin auch eine übersehene Differenz zu den Positionen Martin Bubers bestanden habe. Doch weder kann Shumsky diese Differenz hinreichend belegen, noch die noch weiter reichende These, dass die Prager einen mäßigenden Einfluss auf Bubers Essentialismus ausgeübt hätten.

Shumsky trennt hier viel zu strikt zwischen dem Universalismus des ‚Prager Zionismus‘ und dem Essentialismus Bubers. Während sich aber auch schon in den frühen Schriften Bubers universalistische Argumente finden, wird der Essentialismus im Denken der Prager von ihm deutlich unterschätzt. So bedeutete etwa die von Shumsky angeführte Betonung der Kategorie des ‚Lebens‘ in einigen Texten von Robert Weltsch oder Hans Kohn anstelle von Bubers ‚Rasse‘ und ‚Blut‘ gerade keine Abkehr vom Essentialismus, sondern eine Reformulierung im Sinne der auch von Buber hochgeschätzten Lebensphilosophie. Kennzeichnend für das Denken des ‚Prager Zionismus‘, ebenso wie für dasjenige Bubers, war der Versuch einer Verknüpfung von essentialistischen und ethnisch-partikularen Nationskonzepten mit Elementen eines humanistischen Universalismus.

Unbedingt zu folgen ist Shumsky hingegen in der Analyse der politischen Dimension des ‚Prager Zionismus‘, wie er sie im vierten und fünften Kapitel vornimmt. Im vierten Kapitel legt er zunächst dar, dass die Prager ihre multikulturalistischen Vorstellungen als Strategie zur Überwindung des Nationalitätenkonflikts in der Habsburger Monarchie verstanden und dabei auch auf vorhandene Konzepte zurückgriffen, etwa auf die Ideen einer regionalen böhmischen Identität oder einer multinationalen Föderation. Im fünften Kapitel schließlich zeigt Shumsky, dass in das Programm eines Binationalismus für Palästina nicht nur die in Prag entwickelten multikulturalistischen Ideen eingegangen sind, sondern dass es teilweise als eine direkte Anwendung des für Tschechien und Österreich-Ungarn entwickelten Konzepts auf die Situation in Palästina verstanden werden muss.

Indem Shumsky die Wurzeln der binationalen Idee in Prag verortet, liefert er nebenbei noch ein starkes Argument dafür, den Kern des zionistischen Projekts nicht in der Schaffung eines jüdischen Gemeinwesens in Palästina zu sehen, sondern in der Neuverortung der jüdischen Existenz in Europa. Die Ambivalenzen dieses Projekts wären deutlicher zum Vorschein gekommen, wenn Shumsky der Versuchung widerstanden hätte, die universalistischen und multikulturellen Ideen des ‚Prager Zionismus‘ zu idealisieren, und stattdessen deren innere Widersprüchlichkeit stärker herausgearbeitet hätte. Dennoch stellt seine Studie einen Meilenstein nicht nur in der Erforschung des ‚Prager Zionismus‘ und der Idee des Binationalismus dar, sondern auch in der Geschichtsschreibung des europäischen Zionismus insgesamt.

Zitiervorschlag Stefan Vogt: Rezension zu: Dmitry Shumsky: *Zweisprachigkeit und binationale Idee. Der Prager Zionismus 1900–1930*, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8 (2014), 14, S. 1–4, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_14_Vogt_Rezension.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Stefan Vogt ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Martin-Buber-Professur für jüdische Religionsphilosophie der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Zurzeit arbeitet er an einem Habilitationsprojekt zur Geschichte des deutschen Zionismus. Er ist Autor von „Nationaler Sozialismus und Soziale Demokratie: Die sozialdemokratische Junge Rechte 1918–1945“ (Bonn 2006) und verschiedener Aufsätze zur Geschichte des Nationalismus und des Zionismus in Deutschland, zuletzt „Vertraute Feinde: Zionisten und Konservative Revolutionäre in der Weimarer Republik“, erschienen in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (2013).